

## Schwere bolschewistische Verluste an der Südfront.

M.B. Salamanca, 31. März. (Fig. Funkmeld.) An der Südfront ist auch am Dienstag heftig gekämpft worden. An der Cordoba-Front wiesen die nationalen Truppen einen Angriff der Bolschewisten zurück, die dabei 400 Tote verloren. Die nationalen Truppen erbeuteten 4 Maschinengewehre und 300 Gewehre. Die nationale Luftwaffe griff ständig in die Kampfhandlungen ein und bombardierte von den frühen Morgenstunden ab die bolschewistischen Stellungen dieses Frontabschnittes.

Von der Guadajajara-Front wird berichtet, daß die Bolschewisten am Dienstag einen Angriff auf die nationalen Stellungen bei Cifuentes versuchten. Die nationalen Truppen kehren die bolschewistischen Witzgen auf kurze Entfernung herankommen und zerstörten sie mit Maschinengewehrfeuer. Die Bolschewisten erlitten dabei sehr große Verluste. An der Jarama-Front beschoß die nationale Artillerie im Laufe des Dienstag die bolschewistischen Stellungen. In den übrigen Abschnitten der Madrider Front herrschte Ruhe. Von der Avila-Front wird gemeldet, daß dort 46 Bolschewisten zu den nationalen Truppen übergegangen sind.

## Vernichtung 12 bolschewistischer Flugzeuge.

M.B. Salamanca, 31. März. (Fig. Funkmeld.) Wie aus dem nationalen Heeresbericht über die Kampfhandlungen vom Dienstag hervorgeht, haben nationale Flieger den bolschewistischen Flugplatz Andujar bombardiert und dabei 12 Flugzeuge vernichtet. Weiterhin meldet der Heeresbericht, daß die nationalen Truppen auch vor Madrid bei der Vernichtung eines Angriffs der Bolschewisten zurückgeschlagen und diesen große Verluste beigebracht haben. 24 Witzmänner und 12 Zivilpersonen liefen während des Gefechts zu den nationalen Truppen über. Ueber die Kampfhandlungen an der Südfront wird noch bekannt, daß im Frontabschnitt Orjosa (Provinz Granada) ein bolschewistischer Angriff zusammengebrochen ist.

## Unbestätigte Gerüchte über ein Komplott in Tetuan.

Gibraltar, 31. März. (Fig. Funkmeld.) Nach hier eingetroffenen unbestätigten Meldungen aus Tetuan soll in Tetuan eine lokale Verschwörung gegen die spanische Nationalregierung aufgedeckt worden sein. Eine größere Anzahl von Beteiligten sei erschossen worden. Die Verschwörung soll durch die Aufmerksamkeit eines arabischen Kochs aufgedeckt worden sein. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bisher nicht vor.

## Der Waffenschmuggel nach Spanien

Die Juden Wolff und Konsorten schmuggeln weiter Waffen für Sowjetspanien trotz strenger Überwachungsmaßnahmen der holländischen Behörden. — Sowjetangehöriger als Stabsführer.

M.B. Amsterdam, 30. März. Wie der „Telegraaf“ meldet, wird von Seiten der holländischen Behörden streng darauf gewacht, daß mit holländischen Schiffen keine Waffen nach Spanien gebracht werden. Aus diesem Grunde, so berichtet das Blatt, sollen mit den Schiffen der Reederei van Driel-Rotterdam, die bisher in großem Umfange den Waffenschmuggel nach Spanien durchführte, nur noch Lebensmittel befördert werden.

Das Blatt berichtet ferner, daß die Waffenschmuggler die niederländischen Bestimmungen dadurch umgehen, daß die bis her unter niederländischer Flagge fahrenden Schiffe unter die Flagge der Republik Panama gestellt werden. Dies sei kürzlich mit dem Dampfer „Anton“ geschehen. Auch die Dampfer „Andra“, „Linga“ und „Norma“, die mit Holländern bemannt sind, besaßen sich nach wie vor mit Waffenschmuggel, ebenso der Dampfer „Nord“, zu dessen Besatzung 20 Holländer mit Flugzeugen nach Kopenhagen entsandt wurden und der unter der französischen Flagge fährt.

Wie hierzu aus Rotterdam bekannt wird, gehören alle diese Schiffe dem jüdisch-bolschewistischen Waffenschmuggelkonglomerat an, in dem die Gebrüder Wolff und der Sowjetangehörige estnischer Herkunft Peterjen die führende Rolle spielen.



## Zum Verfassungskonflikt in Indien.

Am 1. April soll in Indien die neue Verfassung in Kraft treten. Die größte indische Partei, die bei den Wahlen einen großen Sieg erringen konnte, die Kongresspartei, weigerte sich, die in der Verfassung vorgesehenen Provinzregierungen zu bilden. In zahlreichen Städten kam es zu offenen Demonstrationen. Bei einer Kundgebung in Kalkutta wurden mehrere Mitglieder der Kongresspartei verhaftet. Unsere Karte veranschaulicht den Ausgang der Wahlen in Indien. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Englands Schwierigkeiten in Indien.

„Die Jäder sehen in den Engländern ihre Unterdrücker.“ — „Lädenbächer“-Regierungen in den indischen Provinzen.

M.B. London, 30. März. Nachdem die Kongresspartei die Übernahme der Ämter in sechs indischen Provinzen abgelehnt hat, sind die Gouverneure dieser Provinzen damit beschäftigt, neue Regierungen aus den parlamentarischen Minderheiten zu bilden. Es ist in Madras eine Regierung eingesetzt worden, an deren Spitze ein früherer englischer Gouverneur steht, während

in den Provinzparlamenten eine sog. Einheitspartei geschaffen wurde, die sämtliche dem Kongress nicht angehörenden Parlamentarier zusammenfaßt.

Die Entwicklung in Indien wird in London mit großem Interesse verfolgt. „Evening News“ hebt hervor, daß Gandhi der indischen Verfassung ein Ende machen wolle und daß es sich bei den jetzt in den Provinzen gebildeten Kabinetten um Lädenbächer handelt. Der „Evening Standard“ weist darauf hin, daß Gandhi's heutige Erklärung es eindeutig klarstellt, daß der Kongress keine Ämter übernehmen werde. Die Wähler in Indien stimmen für die Kongressleute, weil sie mit ihrem Schicksal unzufrieden seien und weil sie die Kongressleute als ihre Führer und die Engländer als ihre Unterdrücker ansehen. Sie wollten weniger hart arbeiten und etwas mehr zu essen haben. Die Zukunft Indiens hängt davon ab, ob es gelinge, diese vernünftigen Wünsche zu erfüllen.

## Wieder ein Hebertal auf indischer Nordwestgrenze.

Empfindliche Verluste der britisch-indischen Truppen. M.B. London, 30. März. Wie aus Delhi berichtet wird, ist es an der indischen Nordwestgrenze südwestlich von Dandi zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und ausländischen Stämmen gekommen, bei denen zwei britische und zwei indische Offiziere sowie 18 indische Soldaten getötet und ein britischer Unteroffizier und 38 Indier verwundet wurden.

Einheiten der ersten Brigade aus Abbottabad, die einen Transport schützten, der auf der Straße von Mirat nach Nagmat vorging, wurden von Eingeborenen überfallen, denen es gelang, den britisch-indischen Truppen beträchtliche Verluste beizubringen. Es sollen insgesamt 300-500 Eingeborene an dem Angriff, der schließlich zurückgeschlagen werden konnte, beteiligt gewesen sein. In der indischen Nordwestgrenze herrschen bekanntlich seit längerer Zeit Unruhen, die auf den Einfluß des Faktors von Ipi zurückzuführen sind, der die Stämme zu einem heiligen Krieg gegen die Engländer aufzufachen vermag. Seit November vorigen Jahres sind in Gesehen mit den Eingeborenen insgesamt 39 Angehörige der britisch-indischen Streitkräfte getötet und 137 Mann verwundet worden.

## Papst Pius XI. beim Osterfesten.

Vom Balkon der St.-Peters-Kirche in Rom erteilte auch in diesem Jahre Papst Pius XI. der riesigen Menge gläubiger Katholiken den Ostersegen. — Papst Pius XI. mit seiner Begleitung auf dem Balkon der St.-Peters-Kirche (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Kobolde am Frühlingshimmel.

Kleiner Storbrieff gegen den April.

Im April spielt sich der Endkampf zwischen den wachsenden Gewalten des Winters und dem siegreich durchbrechenden Frühling ab. Je nachdem, wer in diesem Endkampf führt, strahlt die Sonne oder jagen mit Blitz, Donner und Hagel die verächtlichen Aprilschauer über das Land. Der Aprilschauer ist das Ausschlagsglied dieses launigsten aller Monate im Jahre, und so sei hier ein Storbrieff gegen den „Kobold am Frühlingshimmel“ ertelien.

Wir kennen alle den Aprilschauer, aber wir kennen ihn nur, wenn er als fertiges Ereignis am Himmel hängt, sich temperamentoell entläßt und unsere Aufmerksamkeit erzwingt. Wir werden uns auch das nächste Mal von ihm überrollt lassen, weil wir noch nicht darauf geachtet haben, auf welche Weise er eigentlich entstand. Alles, was vor dem Regen geschah und uns hätte warnen können, ist uns entgangen. Wir vertrauten bedenkenlos dem strahlenden Sonnenschein am tiefblauen Himmel.

Wir bemerkten nicht, daß die Luft dicht über dem Erdboden selbst am zittern begann, und wir wußten nicht, daß es sich bei diesem Wimmern um warme Luft handelte, die sehr leicht ist und als „Aufwind“ in die Höhe steigt. Dabei konnten wir auch nicht erkennen, daß sich einzelne Luftströme bilden, in denen diese warme Luft in großen Mengen aufwärts schob, und ganz harmlos schienen auch die kleinen weißen Wölkchen zu sein, die bald darauf im Blau entstanden und sich heiter und wohlgeant in der Sonne aufgelöst. Nichts verriet die Heimtücke dieser Wolken, aus denen — der Aprilschauer entstand!

Wie kam es nun dazu? — Im Frühling, insbesondere im April, herrscht tagsüber zwischen der Temperatur der Erdbodenluft, die von der Sonne stark erwärmt wird, und der höheren Atmosphäre, die nur unwesentlich der Sonnenwärme unterliegt und gerade um diese Jahreszeit besonders kalt ist, ein auffallender Gegensatz. Es kommt oft vor, daß dann in 1000 Meter Höhe 5 Grad Kälte herrschen, während am Erdboden 15 Grad Wärme gemessen werden. Dabei steigt die warme Bodenluft, weil sie sehr leicht ist, wie ein Ballon in die Höhe und gelangt mit zunehmendem Feuchtigkeitsgehalt bald in die Kaltluftschicht. Dort erst wird die bis dahin unsichtbare Warmluft dem menschlichen Auge erkennbar, es entstehen Wolken. Diese Wolken werden dicker und umfangreicher, je mehr der aufsteigende Warmluftstrom Nachschub erhält und sich in die Kaltluft einbohrt. Wir erkennen diese Vorgänge an den schneeartigen, explosionsartigen Ballungen der Wolkengebirge, die sich fächerartig ausbreiten, sowie an dem drohend schwarzen Untergrund. Nun kann aber eine solche Wolke nur bis zu einem bestimmten Ausmaß die feinen Reibestäubchen, aus denen sie entsteht, in der Luft schwebend erhalten. Wird das Gewicht der Wolke zu schwer, was bei den Aprilwetterlagen fast immer eintritt, so scheidet sie sich aus, und wir sehen, wie die Konturen der Wolke zerfließen und sich Streifen bilden. Es dauert dann nur noch wenige Minuten, und es beginnt zu regnen oder zu schneien, je nach den Temperaturverhältnissen. Steigt die Warmluft besonders energisch

auf und löst sie auf ungewöhnlich kalte Luftmassen in der Höhe, so werden auch die Schauerbildungen härter und sind zudem von Böen durchsetzt oder von elektrischen Entladungen begleitet. Entsprechend dem Umstand, daß die Wolkenballen aus einzelnen, vom Erdboden emporsteigenden Warmluftzellen entstehen, hängen auch die Aprilschauer immer einzeln in der Luft, wobei sie von der jeweils herrschenden Windströmung mit mehr oder weniger großer Schnelligkeit einhergetragen werden. So entsteht vom Erdboden aus der Eindruck des beziehenden Aprilwitters: Ein Schauer nach dem andern zieht heran, und Regen und Sonnenschein wechseln mehrmals in einer einzigen Stunde.

Man nennt den Aprilschauer den Kobold am Frühlingshimmel, weil er so unberechenbar, springhaft, im Grunde genommen jedoch harmlos ist. Aber dieser Kobold spielt uns dennoch manchen unangenehmen Streich, dem man aus dem Wege gehen kann, wenn man nur etwas aufmerkt. Und so mögen diese Zeilen ein kleiner Storbrieff für Aprilschauer sein, wenn wir demnächst auf einem Frühlingsspaziergang unterwegs sind.

## Vielhundertjährige Kirchenbücher öffnen sich.

(Ein Besuch im Kirchenbuchamt Chemnitz.)

Vor der nationalsozialistischen Erhebung war Ähnen- und Sippenforschung eine Art Liebhaberei, die den wenigen von ihr besessenen Forschern meist nur ein gutmütiges Nadeln der anderen eintrug. Erst die sieghafte Weltanschauung des Nationalsozialismus stellte ihre hohe Tragweite heraus und zwang durch den Nachweis der arischen Abstammung wohl jeden, sich mehr oder weniger mit der Ähnenforschung zu beschäftigen. Damit schied ein Sturm auf die Pfarrämter ein. Die vergilbten Kirchenbücher kamen nicht mehr zur Ruhe, und so mancher mußte erfahren, daß es durchaus nicht so einfach ist, die Spur seiner Ähnen zu verfolgen.

Besonders schwierig gestalteten sich die Verhältnisse in den Großstädten, in denen im Lauf der Jahrhunderte zahlreiche Kirchen entstanden und die Kirchenbezirke sich wiederholt änderten. Man beginnt in solchen Fällen, die von Kirche zu Kirche führende Fahrt nach der Urkunde am besten bei der ältesten Kirche. Aber schon hier stellen sich oft hinsichtlich des Alters der Kirchen Zweifel ein.

Aus diesem Grunde hat die Stadt Chemnitz ein Kirchenbuchamt geschaffen, das das erste Sachsen und heute noch das einzige seiner Art ist, da die inzwischen in Freiberg entstandene ähnliche Einrichtung anders organisiert ist. Dagegen haben im Reich verschiedene Städte ein nach Chemnitzer Muster eingerichtetes Kirchenbuchamt errichtet.

Statten wir dem Chemnitzer Kirchenbuchamt einen Besuch ab, so sehen wir in feuerfesteren Schränken 100 vergilbte Bände liegen — die Kirchenbücher sämtlicher Chemnitzer Kirchen und einiger Nachbargemeinden von 1540 ab bis zum Jahre 1875, mit dessen Ablauf bekanntlich in Sachsen die Standesämter in Tätigkeit traten. Es gibt keine Höhe noch

der Urkunde“ in Chemnitz mehr: Man geht einfach zum Kirchenbuchamt.

Bereitwillig erzählt uns sein Leiter von seinen bisherigen Erfahrungen: Gleich in den ersten Tagen im vergangenen Oktober setzte ein gewaltiger Ansturm ein. Aber viele kamen mit ganz falschen Ansichten; sie glaubten hier gleich die fertigen Stammtafeln erhalten zu können, und zwar möglichst noch innerhalb von zwei Tagen. Das ist natürlich unmöglich. Ein Kirchenbuchamt ist keine Registrierbehörde oder Sippenforschungsstelle. Ebenso sind die häufigen Beanstandungen angeblüh falscher Schreibweisen auf den ausgestellten Urkunden unsinnig. Der Beamte würde sich einer glatten Urkundenfälschung schuldig machen. Schriebe er die Namen anders, als sie in den Kirchenbüchern stehen!

Die Frage liegt nahe, wieviel Urkunden denn nun in dem vergangenen Halbjahr von dem Kirchenbuchamt ausgestellt worden sind. Es sind rund 10 000, davon entfallen 60 Prozent auf Geburts-, nicht ganz 30 Prozent auf Trau- und 10 Prozent auf Sterbeurkunden. Dieses Ergebnis mag für den Augenblick verwundern; aber es erklärt sich ganz natürlich: Auf jede Trau- und Sterbeurkunde entfallen zwei Geburtsurkunden, und da die Ähnenforschung von den meisten nur bis 1800 zurück verfolgt wird und ein großer Teil der nach 1800 Geborenen nach 1875 gestorben ist, ruht die Hauptlast der Sterbeurkunden nicht beim Kirchenbuchamt, sondern bei den Standesämtern.

Viel Schwierigkeiten bereiten oft Zeit- und Ortsangaben. Da findet man den Geburts- oder Trautag vielfach nicht nach dem Datum, sondern nach den Trinitatissonntagen angegeben, und es ist ein vom Einzelnen oft nicht ganz einfach zu lösendes Problem, wann nun in dem betreffenden Jahre Ostern und damit Trinitatis war. Dem Kirchenbuchamt löst diese Frage mit einem Handgriff. Es hat Tabellen beschaftet, die die Ausrechnung zur Spielerei machen.

Noch schwieriger ist häufig die Lösung der Ortsfragen. Nicht nur die Schreibweise, sondern auch die Ortsbezeichnungen selbst haben im Laufe der Jahrhunderte bis in die jüngste Zeit vielfach gewechselt. Durch Eingemeindung verschwanden Ortsnamen und sind heute längst vergessen. Andererseits entstanden neue Namen durch Verschmelzung zweier Gemeinden. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Aus den beiden alten Kirchengemeinden Kieder- und Oberhermersdorf bei Chemnitz entstand die neue Kirchengemeinde Weidberg. Löwenstein bei Chemnitz ging in Röhrsdorf auf, und so ist es überall in Sachsen. Da helfen dann nur die uralten Orts- und Postlexika und die großen Erfahrungen der Beamten.

Bedauerlich ist, daß ein Teil der gesamten Eingänge unerledigt bleiben muß, weil die Absender ihre Anschrift vergessen haben. Oder sie nennen nur die Namen des Ähnen, nicht aber Jahr oder Jahreszeit des Geburts- oder Sterbetages; und wenn dann der Beamte im persönlichen Verkehr danach fragt, kann er die von Erfraunen und Entwürfung durchgeführte Antwort: „Ja, das weiß ich doch nicht, das müssen Sie doch wissen!“

Wichtig ist aber auch ein Kirchenbuchamt nicht!